

AUF IN DIE WILDEN O

MIT DEM KANU DIE BILLE RAUF – DAS MACHEN WIR NICHT NUR ZUM SPASS. HIER LIEGEN DIE ORTE, DIE SICH IN DEN NÄCHSTEN JAHRZEHNEN AM MEISTEN VERÄNDERN SOLLEN



Die Fahrt beginnt hier, im Hochwasserbassin in Hammerbrook. Wir sind links abgebogen und haben den Mittellandkanal rechts liegengelassen. Der Blick fällt auf Bürogebäude, den Mittelkanal mit seiner tiefen Schlucht und den modernen Hausbooten am Victoriakai

N STEN

TEXT: Elena Ochoa Lamifio FOTOS: Nicole Malonnek ILLUSTRATION: Janne Holzmüller



Auf der Bille wagt sich die STADTLICHH-Crew in neue Kanu-Gefilde. Über die Alster paddeln – das kann doch jeder, das hier ist Neuland, vermutet auch Ingo vom Kanuverleih

An der Wendenstraße, unter einer kleinen Brücke, fließt das Wasser in südöstlicher Richtung zur Bille hin. Auf der östlichen Uferseite sieht man in die Jahre gekommene Gewerbeimmobilien, Graffiti zieren die Außenwände und Mauern. Zur anderen Seite hin thronen hohe Bürogebäude. Mittags strömen die Menschen aus den Büros in die Restaurants, doch wirklich leben tut hier kaum einer. Hammerbrook ist, wie viele östliche Stadtteile Hamburgs, in den letzten 50 Jahren mehr und mehr aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwunden.

Auch die Stadtteile Billbrook, Hamm-Süd sowie Rothenburgsort, Borgfelde, Billstedt und Horn befinden sich heute im Schatten der hippen, dicht bevölkerten, touristischen und gutbürgerlichen Stadtteile. Sie sind unterdurchschnittlich stark besiedelt und gelten als wenig attraktive Wohn- und Gewerbelagen. Geht es nach der Hamburger Regierung, soll sich dies in den nächsten Jahrzehnten ändern. Nach dem „Sprung über die Elbe“, mit dem die Elbinseln Veddel und Wilhelmsburg stadt-

planerisch und im Kopf der Bürger dichter an die Stadtmitte rücken sollen, ist Hamburgs „naher Osten“ bereits zum nächsten Entwicklungsgebiet erklärt worden. Neben einer besseren Infrastruktur und neuer Bebauung sollen Wohnen und Arbeiten stärker vermischt werden und die „attraktiven Wasserlagen“ an der Bille als Naherholungsgebiete und zur Aufwertung von Wohngebieten genutzt werden. Das Projekt ist groß angelegt aber noch wenig ausdifferenziert, es trägt den Namen „Stromaufwärts an Elbe und Bille“. Hier zwischen den Kanälen von Hammerbrook beginnt es.

Wie bei allen Entwicklungsprojekten, die in das Wachstum der Stadt eingreifen und es lenken sollen, ist das Bestehende gefährdet, weichen zu müssen. Wie sieht es dort eigentlich heute aus? Wer lebt dort und wie denken die Menschen über die Zukunft in ihren Vierteln? Um diesen Fragen nachzugehen, machen sich eine Autorin, eine Illustratorin und eine Fotografin mit dem Kanu auf den Weg „stromaufwärts“ auf der Bille.



Die Strecke von Hammerbrook runter zur Bille ist gesäumt von Bürogebäuden und Kleingewerbe – zum Wohnen wenig attraktiv, findet Kirsten. Die Stadt will das ändern

Unter der Wendenstraße plätschert der Kanal ruhig vor sich hin. Vor der kleinen Brücke in einer Parkbucht steht ein Anhänger mit sechs Kanus. Ingo, der Geschäftsführer des Kanuverleihs „Kanuhelden“, bereitet ein Boot für die Tour vor: „Ihr seid wahrscheinlich die ersten hier, die dieses Jahr mit dem Kanu ins Wasser stechen. Vermutlich die ersten, die hier auf der Bille überhaupt eine Kanutour machen“, sagt er. Paddeltouren in Hamburg fänden entweder auf der Alster oder der Dove-Elbe statt. Unsere Strecke sei nicht attraktiv genug. An einem kleinen Holzsteg lässt Ingo das Boot zu Wasser. Der Steg liegt an einer Wasserkreuzung, geradeaus geht es zur Bille, nach rechts den Mittelkanal entlang, quer durch Hammerbrook, und nach links Richtung Hamm.

HAMMERBROOK: „KEINE INFRASTRUKTUR,
KEIN SUPERMARKT – WER WILL HIER SCHON
WOHNEN?“

Der Wasserspiegel im Mittelkanal liegt unterhalb des Kellerniveaus. Links und rechts türmen sich Firmengebäude auf. Der Einstieg ins Boot geht flott und schon gleiten die Paddel ins Wasser. Will man an Land schauen, muss man den Kopf in den Nacken legen und die hohe Ufer-

böschung hinaufschauen. Drei Männer in Anzügen stehen weit oben am Ufer, schauen herunter und rauchen. „Eure Kiste Bier fehlt noch“, ruft einer von ihnen.

Direkt unter der Brücke liegt der Victoriakai, an dem einige moderne Hausboote vor Anker liegen. Fast alle stehen leer oder sind noch nicht fertig eingerichtet. Nur eines scheint bewohnt zu sein. Vier Personen sitzen in der Küche am Tisch und essen.

Einige Paddelschläge weiter, am Anleger des Arbeiter-Samariter-Bundes, stehen zwei Frauen auf dem Pier: Kirsten und ihre Kollegin Nadja. Keine der beiden ASB-Mitarbeiterinnen wohnt hier im Stadtteil. „Wer will das denn auch schon“, sagt die 61-jährige Kirsten und zeigt auf das gegenüberliegende Ufer mit ungepflügten Hinterhöfen von Gewerbebetrieben. „Hier gibt es auch keine Infrastruktur, keinen Supermarkt“, erzählt sie. „Es gibt wenige Restaurants, aber ich weiß nicht, ob die auch am Wochenende aufhaben.“ In der Tat: Haben in Hammerbrook vor dem Zweiten Weltkrieg noch fast 58.000 Menschen gewohnt, sind es jetzt nur noch knapp 2.000. Doch das soll nicht so bleiben: Die Stadt plant, hier bis zu 2.000 neue Wohnungen bauen zu lassen. Am Sonninkanal entsteht bereits ein neuer Wohnkomplex mit 750 Parteien – ein Drittel davon Sozialwohnungen –, die frühestens 2018 bezugsfertig sind. „Für mich wäre das eine Option, wenn es hier ein wenig schöner aussehen würde

Kesia



EINIGE TAGE SPÄTER

Von der Westspitze der Insel Entenwerder öffnet sich der Blick auf die Elbbrücken und weit über die Elbe bis runter zur Hafencity. Die Insel steht unter Naturschutz. Dennoch finden hier Festivals statt, nach denen Anwohner über liegengelassenen Müll klagen

und ich hier wohnen könnte“, erklärt die 26-jährige Nadja, weshalb sie die Aufwertung des Stadtteils begrüßt.

Die Fahrt geht weiter, die Landschaft könnte man streckenweise idyllisch nennen, stünden nicht immer wieder verrostete Autos in den Hinterhöfen. Dann ist die Bille erreicht, links führt der Weg stromaufwärts und durch das Billebecken nach Hamm. Rechts geht es Richtung Elbe und Rothenburgsort, mit dem kleinen Kanu ein riskanter Weg, denn eine große Schleuse liegt zwischen Kanal und Elbe, auch ist der Wasserverkehr dort etwas stärker. Jenseits der Schleuse liegen die Elbbrücken und der Entenwerder Park – eine kleine Halbinsel in Rothenburgsort. Vom Entenwerder Park aus könnte man einen Ausblick über die Elbe und die Hafencity auf die Türme der Stadt mit Elbphilharmonie und Michel genießen. Ein Blick, den wir heute nicht vom Kanu aus werfen, sondern einige Tage später, als wir die Insel zu Fuß besuchen.

Ob der beeindruckende Blick von Entenwerder auf die Innenstadt weiterhin unverbaut bleibt, ist fraglich, denn zwischen den Elbbrücken soll ein großes Hochhaus den neuen Eingang in die Stadt markieren. Außerdem entsteht dort die U- und S-Bahn-Station Elbbrücken, die 2018 eröffnet werden soll. Für die Anwohnerin Kesia ist die neue Haltestelle eine gute Sache: „Hier fährt nur ein Bus alle 20 Minuten zum Berliner Tor“, sagt sie. Die nächste S-Bahn-Station, Rothenburgsort, ist zu Fuß 20 Minuten entfernt. Mit ihrem Hund geht sie im Entenwerder Park regelmäßig spazieren. Die Wassernähe, der Blick ins Grüne, der große Spielplatz, der neue Fahrradweg, der bei den Deichtorhallen beginnt, durch den Park verläuft und bis auf die andere Seite zur Dove-Elbe führt und noch viel weiter – dass dieses zentrumsnahe Kleinod für große Investoren interessant ist, wundert nicht. „Dort drüben wurde Alkohol gelagert“, erklärt Kesia und zeigt auf die leeren Gebäude der Bundesmonopolverwaltung für Branntwein, die auf dem Festland direkt am Ufer stehen. Das Gelände sei aber schon verkauft und die beschaulichen Lagerhallen von 1919, die derzeit noch mit Nato-Draht gesichert sind, sollen abgerissen werden. ▶

HIPPER TREND- SETTER

sucht noch
kultivierte
Mitstreiter
für bunte
Abende...



Entdecke individuelle
Einzelstücke.

Jetzt Altes spenden
oder neu verlieben.

 [facebook.com/Stilbruch.Hamburg](https://www.facebook.com/Stilbruch.Hamburg)

2x in Hamburg

Altona Ruhrstraße 51

Wandsbek Helbingstraße 63

Servicenummer: 040 25 76 22 22

stilbruch

Das Kaufhaus für Modernes von gestern

stilbruch.de



Hamburg habe es versäumt, die Bille zu besiedeln, findet Bootsclub-Mitglied Reinhard. Auf dem Billebecken würden sich kleine Siedlungen aus Hausbooten eignen, sagt er



Seit nun fünf Jahren kümmern sich Margarethe und Andrzej um ihren kleinen Schrebergarten auf der Billerhuder Insel. Sie haben den verbuddelten Müll des Vorgängers beseitigt und die Fortschritte in einem Fotobuch festgehalten. Nun bangen sie um ihr Kleinod

Gleich nebenan liegt die Golf-Lounge, in der Kesia jobbt. Eine Institution, die den Stadtteil belebt und sogar Touristen herlockt, die sich sonst nicht in diesen Stadtteil verirren würden. In den Konferenzräumen werden Managermeetings abgehalten und anschließend ein paar Golfbälle abgeschlagen. „Im Winter kommen die Profigolfer, wenn die anderen Plätze alle geschlossen sind“, so Kesia. Doch auch die Lounge solle weichen, der Pachtvertrag liefe aus und der Kaufpreis für das Grundstück sei inzwischen einfach zu hoch: „Alles auf dem Deich soll abgerissen werden und dann stehen hier lauter Häuser mit Eigentumswohnungen“, sagt die Anwohnerin, das hätten Pläne gezeigt, die auf dem Domplatz in den Schaukästen öffentlich aushingen. Das „neue Wohnen am Haken“ nennt die Behörde für Stadtentwicklung dieses Projekt gegenüber des Entenwerder Parks, das die Anwohner um ihren schönen, bisher unverbauten Blick und ihre günstigen Mieten fürchten lässt. „Die sind jetzt schon ganz schön hochgegangen“, sagt Kesia. Seitens des Bezirks Hamburg-Mitte wird derzeit noch geprüft, ob die Flächen nördlich des „Haken“ grundsätzlich für eine Wohnbebauung geeignet sind. Das Amt ermittelt, ob die Schadstoff- und Lärmimmissionsrichtwerte eingehalten werden können, denn in der Nähe befinden sich Industrieanlagen und die stark befahrenen Elbbrücken. Wenn die Prüfung positiv ausfällt, sagt die Pressesprecherin des Bezirksamts, Sorina Weiland, würde sich der Bezirk für einen differenzierten Mix aus unterschiedlichen Wohnungsangeboten aussprechen.

Ein Stück weiter südlich, auf dem ehemaligen Huckepackbahnhof hinter der S-Bahn-Station Rothenburgsort, liegen derzeit noch etwa elf Hektar Land brach, doch Sandwälle und der begonnene Bau des Opernfundus der Staatsoper kündigen an: Hier wird Großes entstehen. Tiefer gelegene Anlieferzonen auf der Rückseite, vorne ein höher gelegener Boulevard für

die Gewerbe, vier bis acht Meter hohe Geschosse – die Planung erinnert an die Flote und höher gelegenen Anfahrtsstraßen der Speicherstadt, weshalb die Behörde hier von der „neuen Speicherstadt“ spricht, die Raum für innovatives Gewerbe bieten soll. Aber auch die Nachbarschaft soll hier mit eingeflochten werden, weshalb Platz für Gastronomie und Einzelhandel geschaffen wird. Auch ein Grünzug von der Alster über Hammerbrook am Hochwasserbassin entlang bis hinunter zur Elbe wird sich durch die neue Speicherstadt ziehen.

BILLEBECKEN: „EIN WENIG GETÜMMEL KANN DAS WASSER AB – SO WIE IN AMSTERDAM“

Von der Bille aus ist die Brachfläche des Huckepackbahnhofs nicht zu sehen. Dafür herrscht auf dem Wasser reger Betrieb. Einige Motorboote einer Segelschule fahren das kleine Stück vor dem Billebecken hoch und runter: Sie legen an, sie legen ab, sie stoßen gegen die Reifen an den hohen Kaimauern und fahren wieder weiter.

Vor uns öffnet sich das Billebecken, das etwas kleiner als die Binnenalster ist. Hier treffen die drei Stadtteile Hammerbrook, Hamm und Rothenburgsort aufeinander, die Gegend um das Becken herum ist eine verschrobene Mischung aus Natur und niedrigen Gewerbegebäuden – zu sehen sind hier vor allem Autohändler und Anleger von Bootclubs. Um die Ecke liegt das kleine Lusthaus am Hammer Deich – ein Puff. Zwischen



Am Anleger des Angelfreunde e.V. gibt es eine kleine Verschnaufpause – mit einem schönen Blick auf das Billebecken – bevor es die kleine Treppe hoch zu den ersten Schrebergärten geht

äußerst schwierig, sagt Weiland. Stattdessen würde weiter nördlich eine Teilfläche für eine mögliche Mischnutzung aus Handwerk, Gewerbe und Wohnen anvisiert, stets aber unter dem erheblichen Vorbehalt der umgebenden gewerblichen und industriellen Nutzungen.

Im Billebecken liegt ein größeres Motorboot des Segelclubs „Well Sailing“ mit drei Passagieren an Bord. Einer von ihnen ist Clubmitglied Reinhard, der Pferdeschwanz und Vollbart trägt. Er findet die im Senatskonzept enthaltene Idee für mehr Wassersport auf der Bille in Ordnung: „Ein wenig Getümmel kann das Wasser ab.“ Schade findet er nur, dass vermutlich die Liegeplätze teurer werden: „Einige versuchen, hier ihren Traum vom Bau eines eigenen Boots zu verwirklichen. Manche brauchen Jahre, andere werden nie fertig. Aber die brauchen die billigen Liegeplätze.“ Hamburg habe es versäumt, die Bille hier unten zu beleben. Der Stadtteil sei sehr zentrumsnah, weshalb sich Hausboote anbieten würden. „So wie in Amsterdam etwa“, erklärt Reinhard: „Dort gibt es ganze Viertel auf dem Wasser, inklusive Bäcker.“

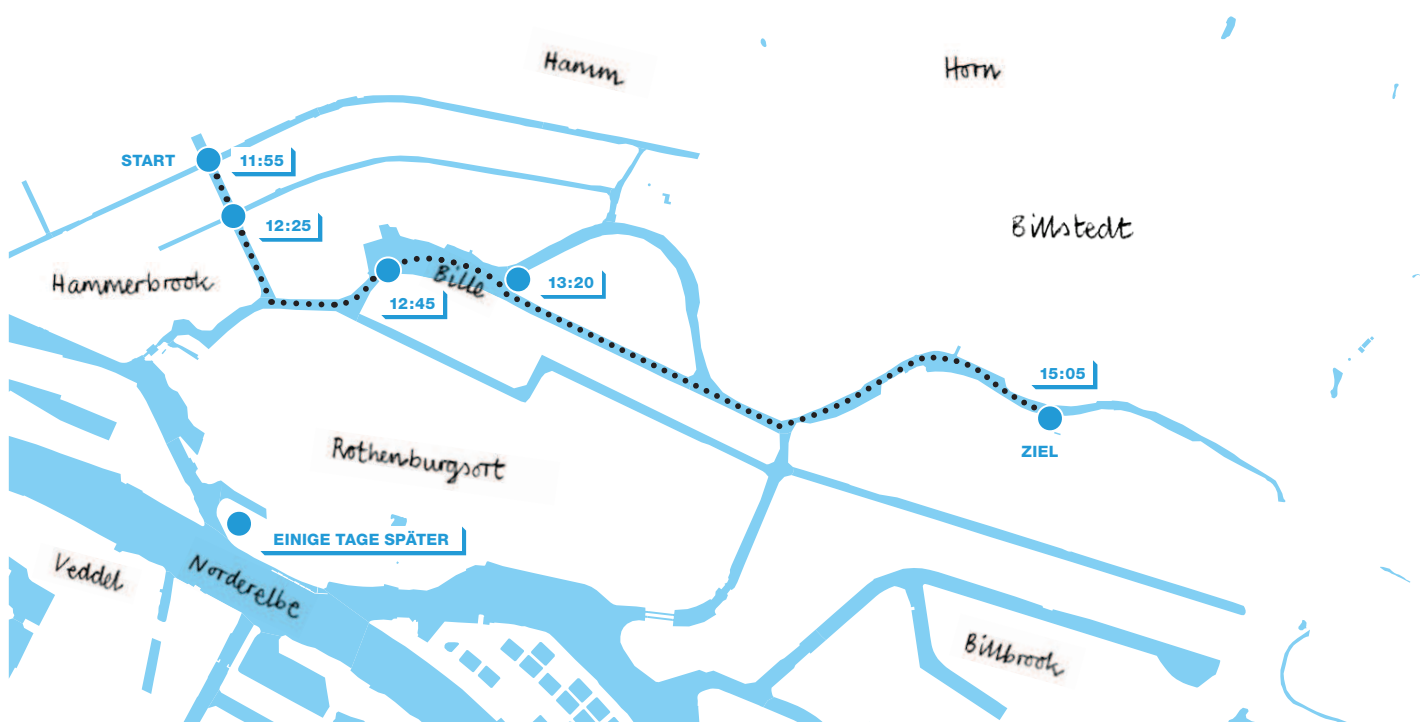
Werkstätten, Import-Export-Firmen oder diversen Veranstaltungsräumen stehen nachts die Damen des „horizontalen Gewerbes“ mit ihren Wohnwagen auf der Straße. Das Senatskonzept will hier neue Betriebe ansiedeln, gemischt mit neuen Wohnungen und mehr öffentlichen Zugängen zu den Kanälen sowie Freizeitorien direkt am Wasser. Direkt rund um das Billebecken plant der Bezirk Hamburg-Mitte allerdings keinen Wohnungsbau. Das Gebiet sei überwiegend gewerblich geprägt, die Rahmenbedingungen für die Entwicklung einer Wohnnutzung seien daher

Direkt an der Ostseite des Billebeckens beginnt die Billerhuder Insel mit ihren malerischen Schrebergärten, in denen teilweise noch Festbewohner in Backsteinhäusern aus Kriegstrümmern leben, die die Eigentumsrechte aus der Nachkriegszeit geerbt haben. Dort liegt auch der nächste Stopp. Die Paddel stoßen an den Anleger des Angelfreunde e.V., das Boot wird vertäut. Über eine kleine Treppe gelangt man in den ersten Teil einer Schrebergartenanlage. Der Blick fällt direkt in einen großen, sehr gepflegten bunten Garten. Ein Bewohner sitzt in einer offenen Laube. Der Schrebergärtner mit Vollbart spricht von Anzeichen für eine geplante Umstrukturierung, führt diese aber nicht weiter aus. Hätte er ein Mitspracherecht, er würde an dem Kleinod inmitten der Bille jedenfalls nichts verändern. Zwei Gärten weiter leben Margarethe und Andrzej. ▶

KAFFEE TRINKEN LEBENSRAUM ERHALTEN



SPEICHERSTADT-KAFFEE.DE



Mit dem Kanu fährt ein ungeübter Paddler etwa 4 km/h. Dies bedeutet für die etwa sechs Kilometer lange Strecke von Hammerbrook bis nach Billstedt eine Nettofahrtzeit von etwa 1,5 Stunden. Insgesamt, mit Pausen, Gesprächen und Abstechern, waren wir drei Stunden unterwegs

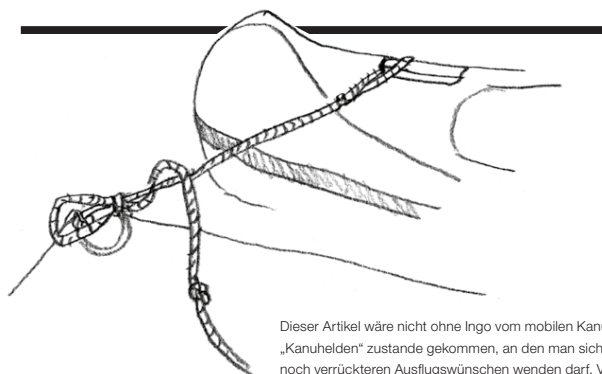
Seit fünf Jahren pachten sie diese Parzelle, haben viel Liebe und Arbeit in den kleinen Garten gesteckt. Ein Prüfer vom Umweltamt Wilhelmsburg sei hier schon öfter vorbeigekommen, erzählt Andrzej: „Er wollte feststellen, ob wir uns an die Regeln halten oder nicht.“ Eine Dusche und eine Außentoilette mussten die beiden Mieter bereits zurückbauen. „Der Prüfer sucht wohl Gründe, einem die Pacht vorab zu kündigen“, sagt Andrzej. „Wir haben ihn gefragt, wie lange wir hier noch bleiben können. Er sagte drei oder fünf Jahre“, erklärt Margarethe, „hier auf dieser Seite wohnen schon keine Festbewohner mehr, hier gibt es keinen mehr mit Eigentumsrecht. Wir sind bestimmt die ersten, die weg müssen.“ Andrzej ergänzt: „Es wäre sehr schade, wenn das hier alles verschwindet. So zentrumsnah findet man nicht mehr so etwas Idyllisches. Die Natur, die Vögel, die Eichhörnchen, Wildgänse...“ – Andrzej holt sein Fotoalbum aus dem Häuschen und zeigt, wie ihr Garten noch vor fünf Jahren aussah: „Das Gras war hüfthoch und überall, wo wir die Erde umgegraben haben, war Müll vergraben, Gummistiefel, Schaufeln.“ Wieviel Energie und Geld sie jetzt noch in den Garten stecken sollen, wissen sie nicht, die Zukunft erscheint ihnen ungewiss. Entgegen der Befürchtungen der Pächter erklärt Sorina Weiland, dass es im Bezirksamt derzeit keine Pläne für eine Umstrukturierung der Billerhuder Inseln gebe.

Zurück am Boot wird der Wind kühler, das letzte Stück mit dem Kanu die Bille hinauf bis Billstedt ist dank der linker Hand liegenden Schrebergärten an der Horner Marsch sehr malerisch. Direkt am Ufer stehen lauter Holzhäuser, viele sehen selbstgebaut aus, sind bunt lackiert. Jedes dieser Häuschen hat auch einen Anleger und ein Boot – mal kleiner, mal größer, mal heißt es Hugo, mal Prinzessin, mal ist es bloß ein Ruderboot, mal ein größeres Segelboot. Den Übergang von Hamm nach Billbrook merkt man schlagartig: Staubwolken von einem Baustoffhandel wehen über das Wasser, zu sehen sind nur noch Industriebauten.

Bei einem Jachtverleih wird angelegt und das Kanu an Land gehoben. Ingo hat seinen Hänger bereits vor dem Verleih geparkt und das Boot kann wieder darauf vertäut werden. Eine Brücke führt hier von Billbrook nach Billstedt. Sie überquert das Wasser und die mehrspurige Bundesstraße 5, die den Stadtteil von seinem namensgebenden Fluss abschneidet. Das umliegende Industriegebiet wird laut Senatskonzept bleiben,

doch mit einem neuen Grünzug, ausgebauten Radschnellwegen und besseren Zugängen zu den Kanälen soll hier ein Industrieboulevard an der Bille entstehen. Der Übergang von Billbrook nach Billstedt soll mit Neubauten repräsentativer werden. Heute stehen dort weithin sichtbar die beiden Gebäude des Panorama Hotels – ein brauner und ein weißer Hochhausklotz. Sie sind im Konzeptpapier der Behörde als „neu“ markiert, doch im Hotel weiß keiner so recht Bescheid, ob hier ein Umbau oder gar ein Abriss geplant ist. „Ich lebe zwar hier, sehe aber nur, dass der Stadtteil immer mehr verkommt“, erklärt eine der Rezeptionistinnen. In der Tat könnte das nahe gelegene Zentrum Billstedts einen neuen Anstrich gut gebrauchen: Viele Fassaden des Einkaufszentrums und der umliegenden Gebäude tragen den charakteristischen Grauschleier der 70er-Jahre, in denen sie entstanden sind.

Was das Stadtentwicklungsvorhaben „Stromaufwärts an Elbe und Bille“ für die einzelnen Orte und Stadtteile bedeutet, lässt sich – bis auf wenige Ausnahmen – heute kaum ermessen, denn das Projekt ist dafür noch nicht detailliert genug ausgearbeitet. Sicher ist hingegen heute schon: Kanuverleiher Ingo hat nicht ganz Recht, wenn er sagt, die Strecke sei nicht attraktiv zu paddeln. Wer die Stadtteile entlang der Bille besucht, versteht, dass dort nicht nur ungenutztes Entwicklungspotenzial zu finden ist, sondern auch von der breiten Masse unentdeckte Orte mit teils idyllischem, teils rauem Charme wie Entenwerder, das Billebecken oder die Schrebergärten, die zu erhalten sich lohnt. Bestehendes und Entstehendes behutsam zu verbinden ist die spannende Aufgabe der Stadtentwicklung in Hamburgs Osten in den nächsten Jahrzehnten. Die Menschen, die dort leben, werden den Prozess sicher kritisch begleiten.



Dieser Artikel wäre nicht ohne Ingo vom mobilen Kanuverleih „Kanuhelden“ zustande gekommen, an den man sich auch mit noch verrückteren Ausflugswünschen wenden darf. Vielen Dank. Kontakt: Kanuhelden.de